Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 37

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Schweizer Bettagslied.

Der Sommer ging zur Ruh', —
Nun, Bettag, kommst auch du
Mit Glocken-Vollgeläute.
Was uns der Tag bedeute?
Er lehrt zurück uns sehen
Auf Werden und Vergehen,
Die wechseln immerzu.

Der Himmel gab uns viel
Im Jahreszeitenspiel:
Des Herbstes Früchte warten
Im Rebland und im Garten;
In Scheunen liegt geborgen,
Was sonst des Landmanns Sorgen,
Bevor die letzte Aehre fiel.

Müd ward die braune Hand,
Die volle Garben band.
Umsonst nicht sollen klingen
Die Glocken drum und singen
In dankerfüllten Tönen,
Dem Himmel zu versöhnen
Die Heimat — unser Schweizerland.

Alfred Beetschen.

Schweizerland

Der Bundesrat bezeichnete Ständerat Bernard de Weck in Freiburg als schweizerisches Mitglied der französisch-schweizerischen Schiedskommission. Präsident der Schiedskommission ist Staatsminister van Karnebeeck (Holland), weitere Mitglieder sind Zulueta, früherer spanischer Außenminister, und Sir John Baldwin, früherer Delegierter in der internationalen Flußkommission. — An die 12. Generalversammlung des internationalen landwirtschaftlichen Institutes wurden Minister Wagnière in Rom, Prof. Laur in Brugg und Dr. Borel, Vizedirektor des Schweizerischen Bauernverbandes in Brugg, delegiert. — Zum Zollkreisdirektor in Chur wurde Alexander Berner von Schafisheim, zurzeit 2. Sektionschef bei der Oberzolldirektion in Bern, gewählt. — Bundespräsident Pilet wurde ermächtigt, das Ehrenpräsidium des Schweizerischen Trachtenfestes in Montreux vom 22./23. September zu übernehmen. — Bei der bevorstehenden Herbstsession wird die Frage der Totalrevision der Bundesverfassung noch nicht zur Behandlung kommen, auch die verschiedenen Motionen, Postulate und Interpellationen in dieser Angelegenheit werden nicht behandelt werden. — Der Bundesrat beschloß, der Eisenbahngesellschaft Monthey-Champéry-Morgins für die Jahre 1933 und 1934 eine Subvention von maximal Fr. 5000 zu gewähren. — An der Einweihung des Gedenksteines für Bundesrat Scheurer am 23. September in Gampelen werden sämtliche in Bern anwesende Mitglieder des Bundesrates teilnehmen.

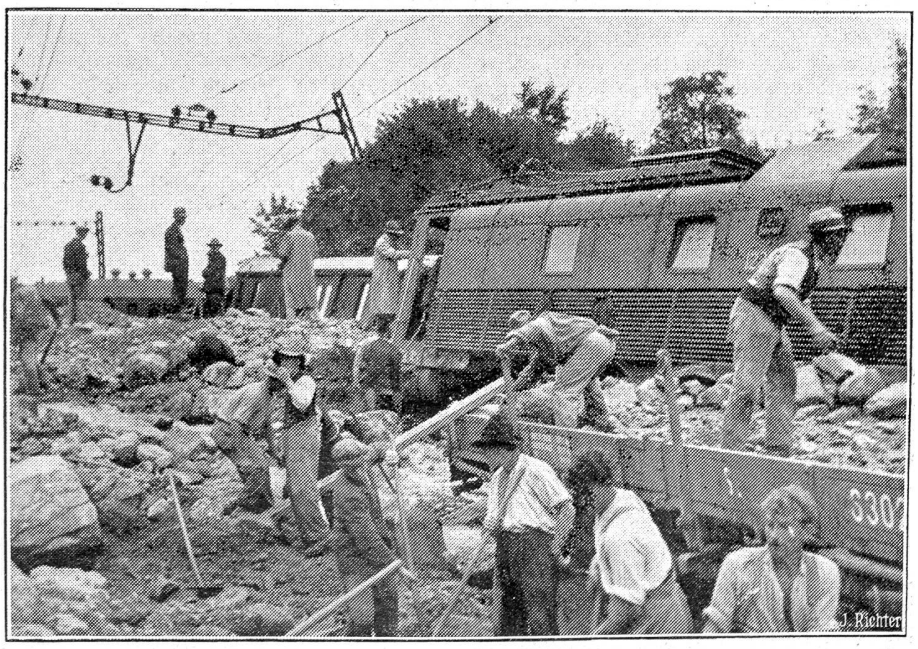
Der Chef des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Baumann, wird dem Bundesrat Vorschläge auf Schaffung einer Bundespolizei unterbreiten.

Für das Volksbegehren betreffend Totalrevision der Bundesverfassung sind 77,578 Unterschriften eingelaufen. Hievon entfallen auf die Neue Front 33,500, auf die Jungkonservativen 28,500, auf das Aufgebot 9000 und auf die Neue Schweiz 6500 Unterschriften.

Der österreichische Bundesminister Dr. Buresch stattete dem Vorsteher des eidgenössischen Finanzdepartements, Bundesrat Meyer, am 9. September einen Höflichkeitsbesuch ab, bei welchem aber auch von der geplanten österreichischen Konversionsanleihe gesprochen wurde.

Zwischen der Schweiz und Ungarn wurde ein Weizenkompensationsgeschäft abgeschlossen, das zur Befruchtung des Clearingverkehrs dienen soll. Es handelt sich um 5000 Tonnen Weizen, deren Gegenwert in das Schweizer Warenclearing übergeführt wird, zur Ermöglichung schweizerischer Exportlieferungen nach Ungarn.

Schwere Unwetter verursachten in letzter Woche wieder große Schäden. In den Abendstunden des 5. September ging über die Weinbaugebiete von Vaumarcus, St. Aubin und La Beroche (Neuenburg) ein sintflutartiger, von Hagelschlag begleiteter Regen nieder, der die Rebberge überflutete und zahlreiche Rebstöcke samt den Wurzeln aus der Erde riß. — In der darauffolgenden Nacht überflutete der Regen das nördliche Zürcher Weinland. In Benken mußte die Feuerwehr aufgeboten werden und in Rohl, hart an der Schweizergrenze, schlug der Blitz in ein Oekonomiegebäude, das ein Raub der Flammen wurde. — Ueber die Innerschweiz zog am 9. September abends ein furchtbares Gewitter. Die Straße von Schwyz nach Sattel wurde durch Hochwasser gesperrt, ebenso die Straße Schwyz-Steinen-Goldau. Die Feuerwehren mußten aufgeboten werden und in Schwyz setzte das elektrische Licht gänzlich aus, was geradezu Panik verursachte. Die Steiner Aa, ein sonst harmloser Bach, überflutete meterhoch die neue Brücke. Die Gotthardlinie wurde an drei Stellen verschüttet und zwar zwischen Meggen und Küsnacht, zwischen Arth-Goldau und Zug und zwischen Immensee und Arth-Goldau. Zwischen Immensee und Arth-Goldau fuhr ein Zug in einen der niedergegangenen Murgänge hinein. Lokomotive, Gepäckwagen und ein Personenwagen entgleisten und drei Reisende erlitten erhebliche Verletzungen.



Die Unwetterkatastrophe in der Innerschweiz.
Blick auf das Trümmerfeld der Zugskatastrophe zwischen Immensee und Arth-Goldau. Eisenbahnarbeiter sind am Werk, um den metertief im Schutt und Geröll eingeklemmten Personenzug wieder flott zu machen.

Der Gotthardverkehr mußte auf zwei Tage zwischen Brunnen und Luzern mit dem Dampfboot besorgt werden. — Auch über Lachen ging ein Wolkenbruch nieder. Die Strecken Altendorf-Lachen-Siebnen und der Bahnhof Richterswil wurden durch Hochwasser und Schlamm unfahrbar und der Verkehr war bis zum 10. abends unterbrochen. In Altendorf ist der Landwirt Knobel seit dem Gewitter verschwunden. Er war mit der Milch auf dem Wege zur Käserei. Das das Wasser die Brücke weggerissen hat, fürchtet man, daß er ertrunken ist. Zwischen Wädenswil und Burghalden und zwischen Schindellegi und Biberbrück mußte der Bahnverkehr unterbrochen und auch der Automobilverkehr gesperrt werden. — Auch im Zugerland wurden Straßen und Bahn von Geröllmassen überschüttet und Hunderte von Automobilen, die nach Zürich wollten, konnten nicht mehr weiter. Der Eisenbahnverkehr wurde mit Dampflokomotiven aufrechterhalten. — In Biberbrück blieb ein Pilgerzug mit etwa 850 Personen auf der Rückreise von Einsiedeln nach Schaffhausen stecken. Die Reisenden mußten mit Autos nach Wädenswil befördert werden. — Unterhalb der Spinnerei Aegeri blieben ein Zug der elektrischen Straßenbahn und drei Autos im Schlamm stecken. Die Reisenden mußten in den Fahrzeugen übernachten. Der Aegerisee ist um einen Meter gestiegen und die Wiesen an seinem Ufer sind mit Geröll überschüttet. Mitten durch das Dorf Aegeri ging ein reißender Strom, der die Straßenbahn kilometerlang überschüttete und unterspülte. — Zwischen Rigi-Klösterli und Rigi-Dächli wurde der Schuhmachermeister Gisler aus Arth a. R. mit seinen zwei Kindern vom Unwetter überrascht. Mit großer Mühe konnten sie sich in der Stockhütte schützen, wo der 11jährige Albert Gisler an Erschöpfung starb. Das 9jährige Mädchen und der Vater wurden am Morgen durch einen Bauer zufällig entdeckt und konnten gerettet werden. — In St. Gallen wurden einige Straßen durch den Wolkenbruch derart unter Wasser gesetzt, daß die Parterreräume geräumt werden mußten. — Auch in Herisau richtete das Wasser großen Schaden an. — In Bischofszell, Roggwil und Uznach mußte die Feuerwehr aufgeboten werden, weil die Dorfbäche alles überschwemmten.

Am 7. September konnte in Wald (Appenzell J.-Rh.) das Ehepaar Ulrich und Marie Weißhaupt-Schäfer in geistiger und körperlicher Frische die diamantene Hochzeit feiern. Beide Gatten stehen im 81. Lebensjahr und bewirtschaften ihr kleines Heimwesen noch selbst.

Von Birsfelden bis Dornach und im Laufental hat die Rattenplage trotz verschiedener Bekämpfungsversuche mit einem Meerzwiebelpräparat stark zugenommen. Der Flußlauf der Birs ist wegen seiner vielen Schlupfwinkel und Ernährungsmöglichkeiten zur Hauptverkehrsstraße der zahlreichen Rattenzüge geworden.

In Genf starb im Alter von 34 Jahren der Neuenburger Kunstmaler François Barraud.

In Glarus verschied im hohen Alter von 79 Jahren der Ski-Fabrikant Josef Jakober-Spieler. Er hatte in Glarus die Skifabrikation eingeführt und der Ruf seiner Fabrik ging weit über die Grenzen der Schweiz hinaus. — In Engi starb die älteste Bürgerin, Frau Rosina Altmann, im Alter von 86 Jahren. Seit ihrem 12. Lebensjahr verdiente sie ihr Brot selber und war 65 Jahre lang an der gleichen Arbeitsstätte.

Im Kreisspital von Chur starb alt Regierungsrat Wilhelm Plattner im Alter von 67 Jahren.

In Luzern verschied im Alter von 71 Jahren Josef Arnold-Sidler, Rektor und Schulinspektor.

Den Niedergang der Stickereiindustrie in St. Gallen bezeichnen wohl am besten die immer wieder auftauchenden Nachrichten vom Abbruch der letzten Stickmaschinen in einzelnen Orten. Jetzt wurde in Rheineck, in dessen Gemarkung vor 45 Jahren noch ca. 150 Handstickmaschinen und viele Schifflistickmaschinen in Tätigkeit waren, in der Fabrik des Herrn Josef Holenstein die letzte Stickmaschine Rheinecks abgebrochen.

Im Solothurner Schwarzbubenland wird jetzt ziemlich viel Tabak gebaut. Ende Juni 1934 war die mit Tabak bebaute Totalfläche 53 Aren. Davon fallen auf die Gemeinde Seewen auf dem Dorneckberg allein 30,5 Aren. Das Unwetter vom 23. August hat leider viel Schaden in den Tabakkulturen verursacht. — In Grenchen brach in der Nacht vom 11. September in der Scheune des Gasthauses zum „Bären" Feuer aus. Der Brand griff so rasch um sich, daß 29 Schweine in den Flammen blieben.

In Piora bei Faido im Tessin gingen die beiden Brüder Dolfini mit ihrem Freund Guido Jelmini am Col du Sole auf die Murmeltierjagd. Dabei gab einer der Brüder auf ein vermeintliches Murmeltier einen Schuß ab und traf Jelmini, der dort auf der Lauer lag, in den Kopf. Der Getroffene war sofort tot.

Am 8. September wurde das 15. Comptoir Suisse in Lausanne eröffnet. Es zählt 1676 Aussteller, gegen 1588 im Vorjahre. Unter den offiziellen Gästen befanden sich u. a. die Waadtländer Staatsräte Fazan, Perret und Bosset und auch Oberstdivisionär Tissot. — Das Defilé der 1. Division fand zwischen Echallens und Assens bei prächtigem Wetter statt. Es hatten sich bei 60,000 Zuschauer eingefunden, darunter die Bundesräte Etter und Baumann, die Militärattachés von Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten, sowie Vertreter der Regierungen aller westschweizerischen Kantone. Das Defilé nahm Bundesrat Minger ab, dem zur Seite Oberstkorphkommandant Guisan weilte. — In Eclévens wollte der Landwirt Monnier einen Fuchs aus seinem Hühnerstall verjagen, wurde aber von dem Tier angegriffen und ziemlich schwer verletzt. Seiner Frau gelang es, den Fuchs abzulenken, worauf sich der Landwirt in Sicherheit bringen konnte.

Der Zürcher Gemeinderat bewilligte für den Ausbau des Neumühlequais einen Kredit von Fr. 820,000. Außerdem wurden Einsparungen im Betrage von Fr. 800,000 jährlich beschlossen. Die Vorlage sieht u. a. auch eine Herabsetzung des städtischen Beitrages an die privaten Versicherungskassen von 40 auf 30 Prozent vor. — Drei Lehrlinge, die vor ungefähr 14 Tagen aus einem Laden an der Badener Straße Geld und Schmucksachen im Werte von rund Fr. 1000 gestohlen hatten, zogen damit ins Welschland und nach Savoyen. Als sie nun zu Fuß zurückkehrten, wurden sie in Payerne verhaftet. — Gegen eine 25jährige Zürcherin, deren momentaner Aufenthaltsort unbekannt ist, einen Zürcher Rechtsanwalt und einen Zürcher Arzt wurde Strafanzeige erstattet, weil sie einem Berliner, mit dem sich das Fräulein unter falschen Vorspiegelungen verlobte, rund eine Million Franken herausgelockt haben sollen. Die Zürcherin habe sich unter dem Vorwande, daß sie das reichste Mädchen der Schweiz sei und eine Erbschaft von 30 Millionen Franken erwarte, von dem Berliner das Geld geben lassen und damit auf eigene Rechnung spekuliert. Außerdem habe sie ihrem Bräutigam in einem Pariser Hotel den Paß und sein ganzes Bargeld gestohlen und sei damit verschwunden. Der ganze Schwindel soll mit Hilfe eines anderen Mannes durchgeführt worden sein, der sich dann mit der Zürcherin gemeinsam aus dem Staube machte. — Bei einem Boxmeeting in Winterthur wurde der Winterthurer Boxer Max Zehnder vom Stadtzürcher Boxer Steiner knock out geschlagen. Zehnder wurde nach dem Match in ärztliche Behandlung genommen und ins Kantonsspital gebracht, wo er am 9. September morgens verschied.

Im Großen Rat wurde in der 2. Hälfte der ersten Woche nach längerer Debatte und verschiedenen Erklärungen des Regierungsrats Stähli der Bericht der Forstdirektion genehmigt. Auch der Bericht der Militärdirektion wurde nach einer kurzen Debatte zwischen dem Referenten Anliker (Bp.) und Großrat Vogel (Soz.) über die Notwendigkeit der Kavallerie mit den bürgerlichen gegen die sozialistischen Stimmen gutgeheißen. Ebenso ging der Bericht der Sanitätsdirektion ziemlich reibungslos durch. Ueber den Bericht der Finanzdirektion referierte Keller (Bp.). Die Staatsrechnung schloß mit einem Defizit von 7,8 Millionen Franken ab. Sie wurde nach den Aufklärungen des Finanzdirektors Guggisberg, der besonders die aus der Einsenbahnbeteiligung er-

wachsenen Lasten hervorhebt, samt den Nachtragskrediten von 4,7 Millionen Franken genehmigt. Nun referierte Finanzdirektor Guggisberg über das kantonale Finanzprogramm. Als Deckung des Jahresdefizites, das nach Abzug der vorgesehenen Einsparungen und Mehreinnahmen noch 4,6 Millionen Franken beträgt, sieht der Finanzplan zunächst den Ausbau der Erbschafts- und Schenkungssteuer vor. Dann sollen auch die Stempelsteuer und die Handänderungen stärker erfaßt werden. Der Rest, im Gesamtbetrag von 2,5 Millionen Franken, soll durch eine kantonale Krisenabgabe in Form eines 50prozentigen Zuschlags zur eidgenössischen Krisensteuer aufgebracht werden. Durch eine über diesen Ansatz hinausgehende Krisensteuer wäre das Zinsenproblem infolge stärkerer Belastung der Hypothekarkassen berührt worden. Auch konnte eine stärkere Belastung der Armensteuer von 0,5 auf 0,6 Promille wegen den mit der gegenwärtigen Steuergesetzgebung verbundenen Härten nicht in Betracht fallen. Im Laufe der Verhandlung kam auch die Motion Grimm auf Vorlage eines Programmes zur Wiederbelebung der bernischen Wirtschaft und der Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes im Staatshaushalt zur Debatte. Hiebei forderte Anliker einen neuen Wirtschaftskurs, damit ein weiteres Absinken der Einkommensverhältnisse der Bauern, Gewerbler und Arbeiter verhindert werde. Gnägi (Bp.) fordert die restlose Ausschöpfung aller Sparmöglichkeiten, da die kranke Wirtschaft eine in der wirtschaftlichen Blütezeit geschaffene kostspielige Staatsverwaltung nicht ertragen könne. v. Steiger (Bp.) warnt davor, im Sinne der Motion Grimm, dem Staate neue Lasten aufzuhalsen. Dr. Giovanoli und Bratschi (Soz.) warnen vor weiterem Lohnabbau und letzterer macht die Abbaupolitik für alle Krisenübel verantwortlich. Nach vielerlei Repliken und Dupliken, bei welchen u. a. Dr. Bärtschi (freis.) die Bemerkung Giovanolis, die freisinnige Partei habe der bürgerlichen Ordnungsmotion nur zugestimmt, um ihre vier Regierungsräte zu bezahlen, energisch zurückweist, gelang die Einigung auf einen Gemeinschaftsvorschlag. Dieser lautet: „Der Große Rat nimmt vom Finanzprogramm des Regierungsrates vom 13. Juli 1934 Kenntnis und stimmt ihm in dem Sinne zu, daß er die Anträge und Anregungen der Fraktionen dem Regierungsrat zur Prüfung und Ausarbeitung eines Ergänzungsberichtes überweist. Er erwartet die Zustellung der entsprechenden Gesetzesvorlagen auf die Novembersession." Nachdem dieser Antrag einstimmig angenommen war, wurde noch vor Wochenschluß der Bericht der Baudirektion angeschnitten, wobei Regierungsrat Bösiger mitteilte, daß der Kanton Straßenbauten im Werte von 60 Millionen Franken durchzuführen hätte.

† Emil Joerg.

Am 7. Juni 1934 verstarb in Zürich nach langem, schwerem Leiden Herr Emil Joerg, der Leiter der Papier- und Cartonfabrik in Bordertal im Wäggital.

Der Verstorbene begann seinen Lebenslauf in Worblaufen am 13. Juli 1876. Seine Jugend verlebte er dann in Deißwil, wo sein Vater die heute so blühende Papier- und Cartonfabrik betrieb. Nach beendeter Lehrzeit trieb es den strebsamen Jüngling hinaus in die weite Welt. Zurückgekehrt, mit reichen Er-

† Emil Joerg.

fahrungen betätigte er sich im väterlichen Geschäft. Während dieser Zeit verehelichte er sich mit Fräulein Rosa Gerber, die ihm bis zum letzten schweren Augenblick eine treue, hingebende Lebensgefährtin war. Bald belebte eine blühende Kinderschar die Familie.

Doch sein reger, oft beinahe etwas unsteter Geist ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Im Jahr 1916 trieb es ihn wieder hinaus. Ein eigenes Geschäft zu leiten, über seine Kräfte, sein Können und Wissen selbst zu bestimmen, führte ihn in die Nähe von Grandson, wo er eine gleichartige Fabrik übernahm. Mit dem ihm eigenen Feuereifer ging er ans Werk. Nichts schien seinem Glück zu fehlen. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. Da traf ihn das erste große Leid. Sein Kind Oskar fand in den Fluten den Tod. Diese Wunde verharschte lange nicht, und vielleicht lähmte es zuweilen seine Energie. Und der Erfolg in Grandson war eine große Enttäuschung. Kurze Zeit arbeitete er wieder in Deißwil, um dann die Leitung der Filiale in Bordertal im Wäggital zu übernehmen. Dort war er nun so recht an seinem Platz. Dort fand er Gelegenheit, seine Erfahrungen, sein ungewöhnliches Können anzuwenden. Bald hatte er sich dort eingelebt. Ueberall war er ein gern gesehener Gesellschafter und seine Untergebenen fanden in ihm, trotz seiner Strenge, einen wohlwollenden Chef.

Im Verlauf des vorigen Jahres stellte sich bei ihm ein Halsleiden ein, das anfänglich dem etwas rauhen Klima zugeschrieben wurde, und dem nicht viel Beachtung geschenkt wurde. Doch das Leiden verschlimmerte sich, trotz ärztlicher Behandlung. Ein Aufenthalt im Süden konnte keine Linderung bringen, todkrank kehrte er nach Hause zurück. Eine schwere Leidenszeit brach seine letzte Kraft. Mit schwerem Herzen mußte ihn seine Gattin nach Zürich in ein Spital verbringen, wo sie Tag und Nacht an seinem Schmerzenslager wachte. Doch alles war umsonst. Keine noch so aufopfernde Pflege konnte dem Leiden Einhalt gebieten. Am 7. Juni erlöste ihn der Tod von seinen unsagbaren Leiden. Die Gattin und die Kinder haben ihren Gatten und Vater verloren, und alle die ihn kannten und ihm nahe standen, einen aufrichtigen, treuen Freund.

Er ruhe im Frieden! Kz.

Der Regierungsrat unterbreitet dem Großen Rat einen Entwurf zu einem Dekret über die Organisation der kantonalen Techniken von Biel und Burgdorf. Es sollen dadurch die bisher für die beiden Schulen bestehenden, im Inhalt weit auseinandergehenden Dekrete durch eine einheitliche Regelung ersetzt werden.

Der bisherige Absatz der Lose der „Seva" (Lotterie für Seeschutz, Verkehrswerbung und Arbeitsbeschaffung) hat einen befriedigenden Verlauf genommen. Dreiviertel der Lose sind bereits abgesetzt, so daß mit der Ziehung im Oktober oder November gerechnet werden kann.

Am 4. September führte ein Knecht aus Hasle-Rüegsau eine Kuh nach Burgdorf. Beim Krankenhaus Oberburg wurde das Tier plötzlich scheu, stieß den Knecht um und nahm Reißaus. Zuerst machte sie einen Ausflug ins Krankenhaus, wobei sie sogar Treppen erkletterte, dann machte sie einen Besuch in den umliegenden Gärten. Trotz aller Versuche, sie aufzuhalten, setzte sie ihren Bummel fort, wobei sie den Ziergärten übel mitspielte. Endlich, als sie müde geworden war, konnte sie in eine Stierbänne verfrachtet und an ihren Bestimmungsort geführt werden.

Am 9. September wurde in Wangen a. A. anläßlich einer Mobilisationsfeier der Haubitzabteilung 27, eine Erinnerungstafel an Bundesrat Scheurer, dem ersten Kommandanten der unmittelbar vor Kriegsausbruch geschaffenen Abteilung, eingeweiht.

Am 11. September mittags geriet das Hotel „Regina-Palace" in Beatenberg in Brand. Nach kurzer Zeit stand das ganze aus Rieg- und Holz gebaute Haus in Flammen. Das Mobiliar konnte gerettet werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Zurzeit des Brandausbruches waren nur wenige Gäste im Hotel anwesend. Das Hotel, das 180 Betten hatte, war seit drei Generationen im Besitze der Familie Brunner.

Die Schließung des Kursaales Interlaken für die diesjährige Saison wurde auf den 30. September festgesetzt.

In Meiringen wurde seit dem 30. August die in Reuti-Hasleberg als Kurgast weilende Witwe Lina Burri-Stauffer vermißt. Sie hatte damals einen Spaziergang unternommen und ist nicht mehr zurückgekommen. Nun wurde die Leiche der 73jährigen Frau in einer Geröllhalde, in die sie sich verirrt haben muß, gefunden.

In Biel wurde bei einer Versammlung der sozialistischen Partei, nach einem Referat des kantonalen Parteisekretärs Dr. Giovanoli, mit 79 gegen 44 Stimmen eine Resolution gefaßt, welche die Haltung des Stadtpräsidenten Guido Müller wegen seinem zustimmenden Votum in der Wehrfrage mißbilligt. Hiebei erklärte Guido Müller, daß er seinen Rücktritt als Nationalrat erklären würde, wenn ein künftiger Parteitag die Landesverteidigung wieder ablehnen sollte.

In Schüpfen feierte das Ehepaar Adolf und Verena Liechti-Utz die goldene Hochzeit. Beide Gatten erfreuen sich guter Gesundheit.

Das Unwetter, das am 9. September in der Innerschweiz wütete, machte sich am 10. nachmittags auch in Bern durch einen wolkenbruchartigen Regen bemerkbar. Der Pegelstand der Aare, der normalerweise um 3,40 Meter herum ist, war vormittags schon auf 3,88 gestiegen und nachmittags wurden 4,20 gemessen. Größere Schäden sind aber nicht entstanden.

Die Verhältnisse auf dem städtischen Arbeitsmarkt haben sich im August wieder verschlimmert. Unter andauerndem Arbeitsmangel leiden Bau-, Holz- und Metallgewerbe, Bekleidungs-, Textil- und Bijouterie-Industrie, das graphische Gewerbe, der Handel und Verkehr, die technischen Berufe, ebenso wie die Ungelernten aller Berufsgruppen. Weibliche Arbeitskräfte wurden auch nur für den Haushalt gesucht.

Am 16. September, 10 Uhr vormittags, findet auf dem Beundenfeld die militärische Feier der schweizerischen Fliegertruppe anläßlich ihres 20jährigen Bestehens statt. Diese Feier, zu welcher auch eine weitere Oeffentlichkeit eingeladen ist, umfaßt eine Feldpredigt und Ansprachen, eingerahmt durch Vorträge der Militärmusik der 3. Division und Vorführung von Staffelflügen der im Dienst befindlichen Fliegerabteilung 2.

Die Bernische Vereinigung für Heimatschutz faßte am 9. September an ihrem Jahresbott in Muri folgende Resolution: „Die Bernische Vereinigung für Heimatschutz spricht sich für die Erhaltung der Elfenau im heutigen Zustand aus in der festen Ueberzeugung, daß sie von wachsender Bedeutung ist als Naturpark und landschaftliches Juwel in der Nähe einer Stadt, und daß die Umgebung Berns andere Lagen aufweist, die sich zur Anlage eines Tierparkes eignen. Der Heimatschutz spricht die bestimmte Erwartung aus, daß das Gebiet der Elfenau mit einem durchgreifenden Bauverbot und einem dauernden Jagdverbot belegt werde."

† Eduard Gfeller,
gew. Chef der Einnehmerei des Bahnhofs Bern.

In seinem 79. Lebensjahre verstarb Herr Eduard Gfeller, gewesener Chef der Einnehmerei des Bahnhofs Bern. Ein reiches Leben voll ernster Pflichterfüllung fand damit seinen Abschluß.

Im Frühjahr 1871 trat Eduard Gfeller in den Postdienst, um schon 1873 in den Dienst der Schweiz. Zentralbahn überzutreten. Vom Jahre 1879 bis zum Jahre 1913 versah er, erst unter dem Regime der Zentralbahn und hernach unter dem der S. B. B., das verantwortungsvolle Amt des Chefeinnehmers des Bahnhofs Bern. Von 1903 bis 1913 war er Mitglied der Hilfskassenkommission der S. B. B. In aufopfernder außerdienstlicher Tätigkeit stellte er auch da seine volle Kraft der Allgemeinheit zur Verfügung.

Ueber 40 Jahre im Eisenbahndienst, nahm er 1913 seinen Abschied und lebte seither still und zurückgezogen als liebevoller Familienvater seiner Familie und als stets hilfsbereiter Freund seinem Freundeskreis. In seltener Rüstigkeit durfte er die Ruhe des Alters genießen. Auf vielen Wanderungen im schönen Bernerland und

† Eduard Gfeller.

in froher Geselligkeit war er seit Jahrzehnten durch treue Freundschaftsbande mit den Mitgliedern des Jahrgängervereins der 1855er verbunden, von denen jetzt nur noch wenige ihn überleben.

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde er, der ebenso aufrecht den Tod erwartete wie er im Leben gestanden, am 18. Juli abberufen. Sein Leben war ein Vorbild schlichter bernischer Bodenständigkeit. Ihm galt das Wort des Psalmisten, das Pfarrer Straßer der Leichenpredigt zu Grunde legte: „Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein." Psalm 92. 14, 15.

Am 10. September herrschte in der Stadt reges militärisches Leben. Einzeln und in Gruppen zogen die Einrückenden der 3. Division der Kaserne zu. Um 14 Uhr 30 fand die feierliche Fahnenübergabe an die zwei Regimenter statt. Gegen 15 Uhr erfolgte der Abmarsch in die Kantonnemente.

Bümpliz hatte vor seiner Eingemeindung in die Stadt Bern einen Stromlieferungsvertrag mit den Freiburgischen Elektrizitätswerken, der bei der Eingemeindung automatisch auf die Stadt Bern überging. Die an Freiburg bezahlten Stromkosten betrugen rund Fr. 75,000 pro Jahr. Nun hat die Stadt den Vertrag mit Freiburg gekündet und wird künftig den Bedarf von Bümpliz aus dem städtischen Elektrizitätswerk decken. Der Uebergang zu dieser Energielieferung erfordert nun aber Aenderungen, für welche der Gemeinderat beim Stadtrat einen Kredit von Fr. 89,500 anfordert.

Im August fanden in der Stadt, den Rennunfall am Automobilrennen inbegriffen, 107 Verkehrsunfälle statt. 3 Personen wurden getötet, 60 erlitten Verletzungen. Der Materialschaden beläuft sich auf rund Fr. 19,000. Beteiligt waren 87 Personenautomobile, 12 Camions, 23 Motorräder, 35 Fahrräder, 7 Straßenbahnzüge, 2 Stadtomnibusse und 35 Fußgänger.

Am 9. September feierte Professor Hans Fehr, ordentlicher Professor für deutsche und schweizerische Rechtsgeschichte und schweizerisches Handelsrecht an unserer Universität, seinen 60. Geburtstag. — Am gleichen Tage konnte in Bern die deutsche Aerztin Dr. Mathilde Theyßen, die ihren Lebensabend bei uns verbringt, ihren 96. Geburtstag feiern. 1858 studierte sie als Zwanzigjährige an der Pariser Sorbonne und erhielt den Titel: „officier de santé et de pharmacie." Den Doktortitel erwarb sie einige Jahre später in Lisabon. Mathilde Theyßen war die erste approbierte Aerztin Europas. Sie praktizierte in Straßburg. 1866 und 1870/71 wirkte sie als Aerztin auf den Schlachtfeldern.

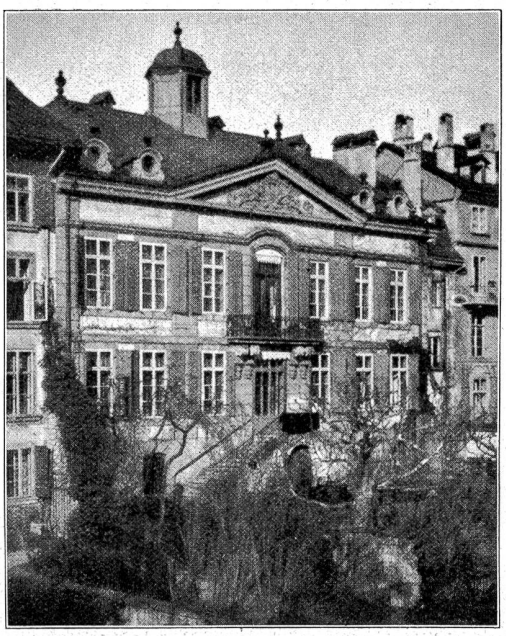
Dieser Tage beging Herr Hans Leuenberger-Willimann, Inspektor der Oberzolldirektion in Bern, sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der eidgenössischen Zolldirektion. Er begann seine Laufbahn 1909 als Aspirant auf dem Güterbahnhof der S. B. B. in Basel, kam von dort an das Grenzzollamt Basel-Lysbüchel, wo er bis 1920 tätig war. Die Grenzbesetzung machte er als Oberleutnant mit. — Am 9. September konnte Herr Sigrist E. Hug in aller Stille sein 25jähriges Dienstjubiläum an der Johanneskirche feiern.

Nach 42jähriger Tätigkeit im Dienste des Bundes trat Herr Emil Zeller, Sektionschef beim eidgenössischen Gesundheitsamt, in den wohlverdienten Ruhestand. 1892 wurde er zum Kanzlisten der Bundeskanzlei gewählt und trat 1894 in den Dienst des neu gegründeten eidgenössischen Gesundheitsamtes. Seine Verdienste um dieses Amt wurden dann auch bei der Abschiedsfeier von Herrn Direktor Carrière und dem Chef des eidgenössischen Departements des Innern gebührend hervorgehoben. Die Beamten des Gesundheitsamtes sehen den gerechten Vorgesetzten nur sehr ungern aus dem Amte scheiden.

Am 10. September starb kurz vor seinem 70. Geburtstag alt Bankdirektor Gottlieb Gafner. Er hat sich besonders im musikalischen Leben der Bundesstadt regsam betätigt. Sein Ableben versetzt einen sehr großen Freundeskreis in Trauer.

Bei den Straßenarbeiten zwischen Burgernzielweg und Murifeldweg, auf dem Schiferli-Areal, wurde ein Grab mit 5 Skeletten aufgedeckt. Es dürfte sich um ein ca. 2000jähriges Keltengrab handeln. Da von den 5 Skeletten nur noch zwei Köpfe erhalten waren und in einem Fall der Schädel auf der Brust lag und da früher dort eine Richtstätte (Galgenfeld) war, könnte es sich auch um Hingerichtete handeln. Die Ausgrabungen leitet Prof. Dr. O. Tschumi.

Das Frischinghaus, das der unlängst verstorbene Herr J. E. von Wattenwyl der Eidgenossenschaft testamentarisch hinterließ, ist nebst dem Erlacherhof das schönste Patrizierhaus der Bundesstadt. Es wurde von General Frisching ungefähr 1705 unter der Leitung eines französischen Architekten erbaut und ging 1838 in den Besitz der Familie von Wattenwyl über. Es ist ein Barockbau mit Vorder- und Hinterhaus, in dessen fürstlichen Räumen der Kunst- und Sammelsinn der Besitzer ein wahres Wohnmuseum geschaffen hat. Der Testator überließ dem Bunde mit dem Hause auch die Inneneinrichtung. Das Haus soll künftig als Empfangs- und Repräsentationsraum des Bundesrates benützt werden. Die Räume sind in alten Stilarten, Barock und Empire, eingerichtet, mit Geschirr, Glas, Gobelins, Stichen und Gemälden reichlich versehen und übrigens nicht groß genug, um ganz große Empfänge zu gestatten, weshalb sie wohl mehr kleineren, intimeren Anlässen den stilvollen Rahmen geben werden.



Das Frischinghaus an der Junkerngasse in Bern.
(Phot. Henn, Bern.)

Kleine Umschau

Langsam, langsam wird nun auch in der Natur die Stimmung schon ganz elegisch. Es gibt schon fahlgraue Mogennebel, die Straßenfeger kehren jeden Morgen eine Unmenge welker Blätter zu großen Haufen zusammen und der Morgenwind bemüht sich redlich, diese Haufen wieder zu zerstreuen. Und wenn wir auch noch kein so gräuliches Herbstgewitter hatten wie die Innerschweiz, so zieht doch schon der Hafnermeister von Haus zu Haus, um die Oefen für den Winter gebrauchsfähig zu machen. Selbst der Völkerbund steht im Begriff, sich mit der Einverleibung der Sowjet-Union eine Laus in den Pelz zu setzen, die ihm vielleicht noch den ganzen Pelz auffressen wird. Kurz, alles, alles ist schon auf das „Mementi mori" eingestellt.

Meine eigene Unzulänglichkeit wurde mir aber vielleicht am klarsten bewußt, als ich mir im Kino die „Tour de Suisse" am laufenden Bande betrachtete. 59 kräftige, junge Sportsleute strampelten da 7 Tage, also eine geschlagene Woche lang, ununterbrochen und unermüdlich mit den Beinen auf ihren Pedalen herum. Mit aus fahrtechnischen Gründen stier auf die Straße gehefteten Blicken strampelten sie durch die schönsten Gegenden der Schweiz, ohne auch nur Umschau halten zu können. Und ihnen folgten in zahlreichen Automobilen die Schiedsrichter, Kinomenschen und die Sportreporter der weltbedeutenden Blätter und blickten stieren Auges auf die strampelnden Sportgrößen, um nur ja keinen der weltbedeutenden Strampeltritte zu übersehen. Und sie funkten und telephonierten, während die 59 Opfer unermüdlich und unverdrossen weiter bergauf und bergab strampelten an ihre verschiedenen Zeitungen ununterbrochen und unermüdlich die spannendsten Berichte, wie viele Kilometer jeder der Sportler in so und so viel Minuten oder Sekunden zurückgestrampelt hatte, ohne auch nur einmal den Blick vom Belag der Landstraße abgewendet zu haben. Und die Blätter schilderten ihren sportbegeisterten Lesern in endlos langen Spalten den Fortgang der Strampelei samt allen den weltbewegenden Ereignissen, als da sind gebrochene Rahmenkästen, aus dem Leim gegangene Felgen oder Speichen und nicht zuletzt durchlöcherte Gummireifen. Und das Publikum stand zu Zehntausenden stundenlang im Regen Spalier, um endlich die Radfahrer vorüberstrampeln sehen zu können und wer dazu gar keine Gelegenheit hatte, der kaufte sich wenigstens alle die verschiedenen Extrablätter, um nicht ganz als Banause hinter dem Mond zu stehen und beim Abendschoppen seine sportliche Meinung über den Ausgang des Rennens kundgeben zu können. Ich aber muß, selbst auf die Gefahr hin, für den rückschrittlichsten Kunstbanausen der ganzen Schweiz erklärt zu werden, eingestehen, daß mir diese ganze fieberhafte Begeisterung nicht ganz normal, sondern eher etwas künstlich aufgezüchtet vorkommt. Und ich dachte während des Films ernstlich darüber nach, wer wohl eigentlich nun in die Waldau gehörte, die Radler, die Reporter, die Zeitungsleser oder das ganze große begeisterte Publikum. Schließlich kam ich darauf, daß wahrscheinlich ich, wenn auch nicht gerade in die Waldau, so doch mindestens in ein Idiotenheim gehören muß, weil ich doch so gar kein Verständnis für derartige Taten hätte.

Na, aber bei mir dürfte es im Oberstübchen überhaupt hapern. Denn ich kann auch nicht begreifen, warum sich die gesamte noch auf ihren zwei Beinen wandelnde Menschheit nicht organisiert und sich gegen die vielen Kraftfahrzeuge zur Wehr setzt, die ihr den Verkehr auf ihren eigenen angewachsenen Fortbewegungsmitteln, den Beinen, nun schon langsam direkt zur Unmöglichkeit machen. Ganz im Gegenteil, diesem ganz unkurablen Teile der Menschheit reißt die Schafsgeduld nie, dagegen reißt sie mit Wohllust Wohnhäuser, Stadtbrunnen, Baudenkmäler und sogar ganze historische Gassen und Straßen nieder, nur um den Kraftfahrzeugbesitzern eine noch raschere und reibungslosere Fortbewegung zu ermöglichen, als dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist. Während hie und da doch schon Proteste gegen die totale Vermechanisierung der Arbeit laut werden, wagt es kein Mensch, gegen die totale Vermechanisierung der Fortbewegung anzukämpfen. Allerdings fanden sich laut Zeitungsmeldungen in letzter Zeit einige rückständige Kühe, die es sich zur Lebensaufgabe machen, Motorradfahrer ganz ohne vernünftige Gründe anzufallen und zu bodigen. Sie verlassen zu diesem Zwecke sogar ihre friedlichen Weideplätze, um, wie verrückt geworden, auf die Landstraße zu stürmen, wenn sie einen Motorradfahrer erblicken. Na, aber Kühe haben eben vier Beine und gehören zu den am wenigsten begabten Wiederkäuern. Aber trotzdem muß ich eingestehen: „Mir imponieren sie".

Mir imponiert übrigens auch die kleine Zürcherin, der es als einfacher Hirtenknabentochter gelang, einem kessen Berliner eine Million Franken unter dem Vorwande herauszulocken, daß sie, die reichste Erbin der Schweiz, die jeden Tag 30 Millionen Franken zu erwarten hätte, ihm dann später die Hand zum Ehebunde reichen würde. Daß sie ihm in Paris, unter Mitnahme seiner letzten Moneten und seines Reisepasses mit einem unbekannten Jüngling durchbrannte, zeigt nur, daß sie eben eine unternehmungslustige, moderne, junge Eva ist, die die Abwechslung und Ortsveränderungen liebt. Uebrigens soll bei der ganzen Geschichte auch ein Zürcher Fürsprech den Ehevermittler gespielt haben, der wohl auch nicht als Sohn des Volks der Hirten das Licht der Welt erblickt haben dürfte. Es dürfte einer der dermalen in Zürich nicht mehr seltenen östlichen Advokaten sein, die das schweizerische Obligationenrecht so zünftig mit Provisionsgeschäften zu verbinden verstehen. Und auch der Berliner hatte wohl bei dieser ganzen „Eheanbahnungsgeschichte" noch andere tiefgründigere Beweggründe, als nur die „Liebe auf den ersten Blick".

Wir neuzeitlichen Menschen machen überhaupt so manches, was mit avitischen Ueberlieferungen behafteten Menschenkindern nicht ganz logisch vorkommt. So bemühen wir Berner uns derzeit zum Beispiel in sehr lobenswerter Weise, um die Erhaltung der berühmten „Hohlen Gasse" in Küßnacht, während wir aber auch keinen Wank tun, um die Mattenenge und den Stalden vor der Spitzhacke zu retten. Und doch pflegte sonst gewöhnlichen Sterblichen das Hemd meist näher zu liegen als der Rock, Küßnacht aber liegt bekanntlich in Schwyz und die Schwyzer dürften als währschafte Eidgenossen wohl selbst imstande sein, ihre Hohle Gasse vor dem Schicksal eine gewöhnliche Autostraße zu werden, zu bewahren. Mattenenge und Stalden aber liegen z'Bärn und vielleicht liegt gerade da der Hund begraben. Unsere zahlreichen einheimischen Autler wollen eben Bewegungsfreiheit und heute könnte man wohl das alte Sprichwort: „Ce que femme veut, Dieu le veut" ganz ruhig mit: „Was der Autler will, das will auch der Hohe Magistrat", übersetzen. Und darin liegt eben des Pudels Kern.

Christian Luegguet.

Ex Oriente Lux.

Die Völkerbundsversammlung ist
In Genf nun eingerückt,
Und 's Welttheater wird nun wohl
Sehr bald verbolschewikt.
Der Friedensengel hüllte sich
In Unschuld, weiß, wie Schnee,
Und 's „Sichel-Hammer-Banner" weht
Vom Völkerbundspalais.

Ansonsten war die Stimmung zwar
Trotz der Begeist'rung flau,
Herr Benesch sprach den Willekumm
Sehr diplomatisch schlau:
„Zwar Dunst und Nebel gab es viel,
Doch klärt die Luft sich schon,
Am Himmelszelt erglänzt der Stern
Der Sowjet-Union."

Und hinter diesem Sterne zieht
Der Weltenfriede her,
Die schwache Friedenstaube frißt
Der starke Friedensbär.
Und zeigt in Genf sich Widerstand,
Versagt die Disziplin,
Dan zügelt mit der Bühne man
Ganz einfach fort nach — Wien.

Marianne sitzt im Sattel fest
Als Bärenführermiß,
Doch, ob der Bär parieren wird,
Das ist noch ungewiß.
Doch vorderhand spielt man getrost
Die Friedenssinfonie!
„Es will die Welt betrogen sein,
Darum betrügt man sie."

Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. 33.142; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. 23.379.